

## Vierunddreißigstes Kapitel.

## Der Red-Fork.

Das Thal des Red-Fork bietet einen wildromantischen Anblick dar. Eine doppelte Kette hoher Berge umsäumt es von beiden Seiten. Nördlich sieht man die große Cordillera mit ihren blauen Zacken und ihren hohen Spitzbergen, die im Sommer von Wolken eingehüllt sind, während ihnen im Winter ein Diadem blendenden Schnees aufs Haupt gedrückt ist, der einen Winter dauert und dann unter dem Einflusse des warmen Windes schmilzt, welcher zur Zeit des Frühjahrs durch das Thal dahinbraust. Südlich schweift das Auge über eine andere Reihe von Bergen hin, die zwar niedriger sind, deren zerrissene Abhänge aber gähnende Abgründe und Felsen von düsterm Granit sehen lassen, die der Landschaft etwas ungemein Wildes verleihen.

Zehn Wegstunden etwa trennen diese zwei Bergketten. Zwischen ihnen fließen, von Westen nach Osten, zwei Arme des rothen Flusses, wovon der eine fast immer ausgetrocknet ist, während der andere seine Wasser ruhig an dem hohen Grase fortwälzt, das eines seiner Ufer bedeckt und das wie ein grünes Meer erscheint, dessen Wellen sich am Saume eines großen Waldes brechen. In der Mitte dieses Waldes liegt der Büffelsee.

Der Raum zwischen den beiden Flußarmen ist ein feuchter, sumpfiger Landstrich, der in der Regenzeit von dem Hauptarme des rothen Flusses überschwemmt wird, und in den die aufgethürmten Baue der Biber auch das Wasser des schmälern Armes geleitet haben.

Die stehenden Wassermassen schlammiger und tiefer Lagunen ziehen sich unter einer dem Anscheine nach festen, grünen Schicht von Algen und Wasserpflanzen dahin; andere Lachen, welche klareres Wasser enthalten, werfen im Sonnenlichte einen schillernden Schein zurück und sind von undurchdringlichen Weiden Dickichten umgeben. In den trockensten Theilen dieser sumpfigen Niederung verschlingen sich üppig grünende Gehölze von Weiden, durchflochten von rankenden Lianen, zu Dickichten, durch die der Indianer oder der Jäger sich nur mittelst seiner Art einen schmalen Weg zu bahnen vermag.

Nur höchst selten wurde damals dieses einsame, stille Thal von Menschen betreten. Höchstens daß von Zeit zu Zeit auf den Gipfeln